einiger Schärfe, „und zween Herren kann man nicht dienen, wie die Schrift besagt. Schreiben oder Buchführen und Holzspalten paßt meines Dafürhaltens zusammen wie Sauerkraut und Buttermilch.“

„Jeder hat seinen Willen“ — entgegnete der Kaufherr — „und darum bestehe ich auf den meinigen, mir alltäglich eine nöthige und nützliche Bewegung zu machen. Zu spät wird Er einsehen, Blittermann, daß Er seinen Vortheil verkennt.“

„Ich gedenke, ihm das Gegentheil zu beweisen“ — sprach Blittermann in sich selbst, während sein Mund die laute Antwort schuldig blieb.

Zweites Kapitel.

Der Selbstmord.

Nach etwa zwei Wochen — es war im Herbste des Jahres 1737 — gab es eines Abends im Hiebendahlschen Hause große Unruhe. Der Kaufherr war im Dunkeln, eines unaufschieblichen Geschäfts wegen, ausgegangen und über die Gebühr lange weggeblieben. Ein solcher Fall war in der streng inne gehaltenen Hausordnung so unerhört, daß die Betroffenheit darüber sich selbst bis auf die Nebenpersonen des Haushaltes erstreckte. Auf die ängstlichen Nachfragen der jungen Kaufmannsfrau erzählte der Lehrling Bertram, daß ein Straßenbube dem Herrn einen Brief überbracht habe, nach dessen Lesen er sofort aufgebrochen sei.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202211031302-0